

Forschungsgegenstand. Doch wer sich durch den Wechsel zwischen synchronischer und diachronischer Arbeitsweise, zwischen chronologischer und systematischer Betrachtung nicht abschrecken läßt, für den erschließt sich das Namensmißbrauch-Verbot unter vornehmlich christlicher Perspektive sehr differenziert.

Holger Banse, Hamm/Sieg

Grace Feuerverger, **Oasis of Dreams**. Teaching and Learning in a Jewish-Palestinian Village in Israel. Routledge Palmer, New York/London 2001. 218 Seiten.

Die Autorin, Professorin für Lehrerbildung an der Universität Toronto, hat seit 1991 die Friedenspädagogik des Friedensdorfes *Neve Shalom/Wahat al Salam* in Israel intensiv beobachtet. Als Kind polnischer Überlebender des Holocausts, die nach drei Jahren in einem DP(displaced persons)-Lager in Deutschland Aufnahme in Kanada gefunden hatten, ist sie selbst in einer Minderheitensituation aufgewachsen. Mit ihren Eltern konnte sie über deren traumatische Erfahrung der NS-Verfolgung nicht sprechen. „*Meine Eltern erlitten ihre Sorgen in einem betäubenden Schweigen oder in plötzlichen Ausbrüchen von Hysterie. Wir Kinder wußten, daß es verboten war, dieses unaussprechliche, unberührbare, undenkbbare Land zu betreten.*“ Die Arbeit von Neve Shalom sieht sie im Licht ihrer eigenen Lebensgeschichte. Als Kind suchte sie in den eigenen Schulerfahrungen Anerkennung zu finden. Später, als Universitätsprofessorin und Forscherin auf dem Gebiet der Erziehung, will sie Lehrern und Studenten ihre Erfahrungen einer multikulturellen Welt vermitteln. Sie fühlt sich bestärkt durch die Erklärung von Sara Lawrence-Lightfoot, daß „Verweise des Porträtierenden auf die eigene Lebensgeschichte nicht das Vertrauen des Lesers vermindern, sondern es verstärken“. In der zweisprachigen, binationalen, bikulturellen Erziehung in Neve Shalom findet sie ihre Erfahrungen bestätigt. „Persönlich identifiziere ich mich mit einem *wenn doch* meine Schulzeit als Kind einer Minderheit auch so inklusiv gewesen wäre.“ Durch die Verbindung mit ihrer persönlichen Geschichte hat alles, was sie in Neve Shalom beobachtet oder aus Interviews mit Juden und Arabern, Gruppenleitern und Teilnehmern schöpft, einen „Sitz im eigenen Leben“, der ihr hilft, sich in die schwierigen, spannungsreichen Bezüge einzufühlen und dann alles so lebendig zu schildern, daß es eine Lust ist, mit ihr zu träumen: Wie wäre es doch schön, wenn dies nicht nur in Neve Shalom Wirklichkeit würde.

Hermann Sieben, St. Augustin